

Zum Leben erweckt

In Oberelchingen verfolgten mehr als 200 Gäste das Gründungskonzert der Albert-Eckstein-Stiftung, die junge Musiker leihweise mit erstklassigen Instrumenten versorgt.

ALBERT HEFELE

Der Oberelchinger Unternehmer Rolf Eckstein war beim Gründungskonzert wohl selbst am meisten erstaunt darüber, welch großes Interesse für die Arbeit seiner erst im vergangenen Mai durch Anerkennungsurkunde bestätigten Stiftung besteht. Aber die Idee hinter der Stiftung ist eben sehr einleuchtend: Ein Sammler stellt seine wertvollen Instrumente jungen, hochbegabten Talenten zur Verfügung. Musikern, die normalerweise niemals die Möglichkeit hätten, mit Violinen, Violas oder Celli dieser Qualität zu arbeiten. Violas wie die um 1630 gebaute von Paolo Antonio Maggini, oder einem Cello des Londoner Meisters Nathan Cross von 1720. Raritäten, deren Wert zum Teil im sechsstelligen Euro-Bereich liegen.

Schon aus diesem Grund ist das Vorhaben der Stiftung keineswegs selbstverständlich. Wer große Kunst sammelt – und diese Instrumente sind große Kunst – versteckt sie nicht selten im Tresorraum. Oder benutzt sie einfach, um ihren wachsenden Wert abzuschöpfen. Nicht so Rolf Eckstein. Er hat die von seinem Vater Albert begonnene Sammlung weitergeführt und die Stiftung gegründet, weil er der Meinung ist, dass Instrumente gespielt werden müssen: „Wir möchten diese Instrumente zum Leben erwecken.“

Dass dies gelungen ist, davon konnten sich die Gäste des Stiftungs-Gründers am Samstag überzeugen. Die jungen Interpreten bewiesen an diesem Abend, dass die Instrumente da gelandet sind, wo sie hingehören: in die Hände von sehr begabten, einmal vielleicht so-

gar großen Musikern. Die sich sehr wohl bewusst sind, welches Glück sie hatten, dass sie in den Genuss eines dieser einmaligen Instrumente gekommen sind. Denn natürlich steht vor der Zuteilung ein sorgfältiges Ausleseverfahren, das die Spreu vom Weizen trennt. Wer ein Cello aus der Eckstein-Sammlung erhält, muss schon in jungen Jahren den Nachweis großer musikalischer Klasse erbringen. Wie der „Spätzünder“ Nikola Jovanovic, der „erst“ mit neun Jahren zur Musik kam und trotzdem schon bald darauf wusste: „Ich werde einmal ein großer Cellist.“ Und dem es wohl jetzt schon vor dem Moment graust, an dem er sein Cello wieder zurückgeben muss: „Ich denke einfach nicht daran und genieße es, jetzt mit diesem wunderbaren Instrument spielen zu können.“

Vielleicht kann er es ja auch behalten. Wie der Stargast des Abends im Konstantin-Vidal-Haus: Giovanni Angeleri. Der international renommierte Violinist gestaltete den zweiten Teil des Konzertes, indem er zu jedem Stück eine andere Geige aus der Sammlung spielte. Vielleicht um den jungen Talenten Anschauungsunterricht zu erteilen, was mit diesen Instrumenten möglich ist.

Oder aber, weil Giovanni Angeleri eine besondere Beziehung zu den Ecksteins hat. Er traf nämlich im zarten Alter von 15 Jahren auf den Vater von Rolf Eckstein. Albert Eckstein, der selber ein hochtalentierter Geiger war, besuchte regelmäßig italienische Geigenbauer, um seine Sammlung zu erweitern. Dort hörte er den jungen Italiener spielen und präsentierte ihm kurze Zeit später eine Geige aus seiner Sammlung: „Das ist deine Geige.“ Er hatte recht damit. Heute spielt Giovanni Angeleri auf den großen Bühnen mit den großen Orchestern. Und er spielt immer noch die Geige, die ihm Albert Eckstein, der Namensgeber der Stiftung, vor 20 Jahren ausgesucht hat.